

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Wie sorgt das Vaterland für seine kriegsbeschädigten Heldensöhne?**

**Müßle, Hermann**

**Karlsruhe, 1917**

A. Militärische Fürsorge

**urn:nbn:de:bsz:31-34662**

## A.

**Militärische Fürsorge.**

## I.

**Die ärztliche Fürsorge.**

Tausenden unserer Krieger rettet die Kunst hingebender Ärzte das Leben. Während in früheren Kriegen außerordentlich viele Verwundete ihren Verletzungen erlagen, kann heutzutage, dank den Fortschritten der ärztlichen Kunst, vielen das Leben erhalten und trotz schwerer Schäden dem Körper ein hoher Grad von Leistungsfähigkeit wiedergegeben werden. Es ist festgestellt, daß 86,6 Prozent aus den Feld- und Kriegslazaretten und 90,1 Prozent aus den Heimatlazaretten als wieder dienstfähig entlassen werden konnten. Nur 1,5 Prozent der in die Heimatlazarette Aufgenommenen sind gestorben. Viel verdanken wir den erstaunlichen Fortschritten der ärztlichen Wissenschaft und Kunst, besonders der

**Chirurgie und Orthopädie.**

Die Chirurgie erhält das Leben des Verwundeten, und die Orthopädie erhält die Gebrauchsfähigkeit des Körpers. Der Chirurg, dem der Verletzte in den ersten Wochen zugewiesen wird, heilt die getrennten Gewebe, die Wunden der Weichteile, die Brüche und Verstärkungen der Knochen.

Der Orthopäde will dafür sorgen, daß die Beweglichkeit der Gelenke und die Kraft der sie bewegenden Muskeln nicht leide, er will erhalten, was nur immer an Gelenkbeweglichkeit und Muskelkraft erhalten werden kann, und das etwa Verlorene möglichst wieder herstellen. In der Praxis wird aber heute im Interesse des Verletzten die chirurgische Tätigkeit mit der orthopädischen harmonisch verbunden. Ueber das Warum und Wie hat u. a. unser Freiburger Orthopäde Universitätsprofessor Dr. Ritschl, leitender Arzt des orthopädisch-medizinisch-mechanischen Instituts der chirurgischen Klinik, der über eine reiche Erfahrung aus Friedenszeiten verfügt, in Fach- und Tagesblättern\*) uns aufgeklärt. Ritschl erläutert diese praktisch so wichtige Frage an folgendem Beispiel: Wenn sich jemand das Schultergelenk ausrenkt, so entsteht in der Gelenkkapsel ein Riß, aus dem das obere Ende des Oberarmknochens heraustritt. Zuerst muß nun der Oberarmknochen wieder in seine ursprüngliche Lage zurückgebracht, eingerenkt werden. Es bleibt dann noch der Kapselriß als eine so

\*) Dr. Alex Ritschl: Orthopädisches in der Verwundetenbehandlung. Sonderabdruck aus „Medizinische Klinik“ 1915, Nr. 5 u. 6, und Erg. Btg. Nr. 13 v. 14. 1. 15.

zusagen innere Wunde, die alsdann noch verheilt werden muß. Früher hat man, um diese Heilung ja nicht zu stören, den betreffenden Arm mehrere Wochen durch einen Verband an den Oberkörper festgebunden. In dieser Zeit heilte der Kapselriß wohl ungestört, aber durch die Ruhe versteifte das Schultergelenk, und die Schultermuskeln wurden so schwach, daß der Kranke nachher den Arm nicht mehr bezw. nicht leicht zu erheben imstande war. Heute sieht man die Schäden der Ruhigstellung voraus, beschränkt diese auf ein Mindestmaß und unterbricht sie baldmöglichst, hier also durch seitliches Erheben des Armes bis zur Wagerechten schon vom zweiten Behandlungstag an ohne Schaden für die Wundheilung, durch Heben und Senken eines Gewichtes mit der Hand, und nach 14 Tagen durch Erheben des Armes über die Wagerechte. Mit solchem Erfolg hat Dr. Ritschl dieses neue Heilverfahren angewandt, daß seine sämtlichen Patienten mit Schulterverrenkungen nach drei Wochen es wieder zu einem völlig gebrauchsfähigen Arm gebracht haben. Darum ruft der Freiburger Professor im ersten seiner „12 Gebote zur Verhütung des Krüppeltums bei unsern Kriegsverwundeten“ es so laut hinein in die Lazarette: „Seid eingedenk, daß länger dauernde Ruhe den Gelenken und Muskeln schädlich ist,“ (den Gelenken wegen der Gefahr der Steifigkeit, den Muskeln wegen der Gefahr der Abmagerung und Schwäche) und im 4. Gebot: „Erhaltet die kostbare Kraft in den durch Ruhe gefährdeten Muskeln nach Möglichkeit durch frühzeitig einsetzende regelmäßige Massage, Elektrifizierung und unter ärztlicher Aufsicht auszuführenden Eigenbewegungen ohne und mit äußeren Widerständen!“ Wertvolle Förderungsmittel sind die mediko-mechanischen Pendelapparate. Praktische Anweisungen zur Anfertigung einfacher und billiger Bewegungsapparate gab Ritschl im 35. Band der Zeitschrift für orthopädische Chirurgie (cf. Sonderabdruck). Beachtet wohl, Invaliden, daß bei diesen Kuren umso mehr herauskommt, wenn Ihr mit Verständnis und mit Eurer ganzen Willenskraft die Bewegungen selbst, soweit Ihr nur immer könnt, zu steigern sucht! Die Erfahrung lehrt, daß körperlich gut Ausgebildete, z. B. gute Turner, die Herr sind über ihre Muskeln und Gelenke, schwere Schäden oft restlos überwinden, während bei Ungeübten unbedeutende Schäden oft dauernde Störungen hinterlassen.\*) Darum darf auch die körperliche Schulung, die der Heeresdienst mit sich bringt, keineswegs gering geschätzt werden.

Im gleichen Sinn wie die heilgymnastischen Übungen wirken auch Bewegungen anderer Art, so die turnerischen Freiübungen, Geräte- und Marschübungen, ferner Beschäftigungen körperlicher Art, wie z. B. einzelne Handwerke. Schreinerei, Schnitzerei, Modellieren sind sehr geeignet, gelähmte Hände

\*) Näheres über die Bedeutung des Turnens für die Gesundheit siehe Dr. med. Ritschl, Turnen und Volkskraft, Druck und Vertrieb von Donat Weber, Pforzheim; 50 Pfg.

wieder beweglich zu machen. Die Arbeit wirkt hier als Heilmittel. Solche „Heilwerkstätten“, die in erster Linie Heilungszwecken dienen, finden wir z. B. in der Lazarettsschule des orthopädisch-neurologischen Lazaretts in Mannheim. Diese Art Tätigkeit ist geistig anregender und wird darum auch länger durchgeführt als die eintönigen Übungen an den mediko-mechanischen Apparaten.

Zur Vorbereitung der mediko-mechanischen Behandlung ist oft ein chirurgisch-operatives Vorgehen angezeigt. Durch orthopädische Operationen an Nerven, Sehnen, Knochen und Gelenken werden Störungen beseitigt, die der Bewegung hinderlich sind. Durch die mannigfaltigsten Operationen gelingt es oft, noch Glieder wieder zu einer gesteigerten Tätigkeit zu bringen, von denen man dies noch vor nicht langer Zeit für unmöglich gehalten hätte.

Zur Veranschaulichung sei z. B. auf die Erfolge der Nervenoperationen hingewiesen. Im orthopädisch-neurologischen Lazarett zu Mannheim, das sich besonders auf die Behandlung verletzter Nerven eingestellt hat, werden mit Vorliebe photographische Aufnahmen gemacht, welche die Bewegung eines Gliedes auf einer Platte erläutern.

In Figur 1 ist das Heben und Senken beider Füße auf einer Platte photographisch aufgenommen. Der rechte Fuß war infolge einer Schutzverletzung des Hüftnerven fast völlig gelähmt. Durch Nervenoperationen wurde ein normal funktionierender Fuß geschaffen. Die Aufnahme Figur 2 zeigt das Handöffnen und -schließen auf einer Platte. Der Mittelnerv war schwer verletzt. Durch Nervenoperation wurde den Finger- und Handmuskeln neues Leben gegeben.\*)

Endlich gibt die Orthopädie durch orthopädische Apparate und Ersatzglieder den Verstümmelten Bewegungs- und Betätigungsmöglichkeiten wieder, die sie verloren hatten.

Wie wichtig und segensreich dies für

#### die amputierten Krieger

ist, liegt auf der Hand. Gilt es doch, Industrie, Handel, Verkehr, Gewerbe und Landwirtschaft im Interesse des Vaterlandes möglichst die Arbeitskräfte zu erhalten.

Wie kann den Amputierten, zunächst den Beinamputierten, geholfen werden?

Es ist selbstverständlich ein großer Unterschied unter den Beinverletzten. Am günstigsten sind diejenigen daran, die noch über einen langen Unterschenkelrest und über ein bewegliches Kniegelenk verfügen, ungünstiger die Oberschenkel- und Knieamputierten, und am ungünstigsten die im Hüftgelenk Amputierten. Auch die gleichzeitig an beiden Oberschenkeln Ampu-

\*) „Die Mannheimer Lazarettsschule“, Dr. Haas'sche Buchdruckerei, Mannheim, S. 32.

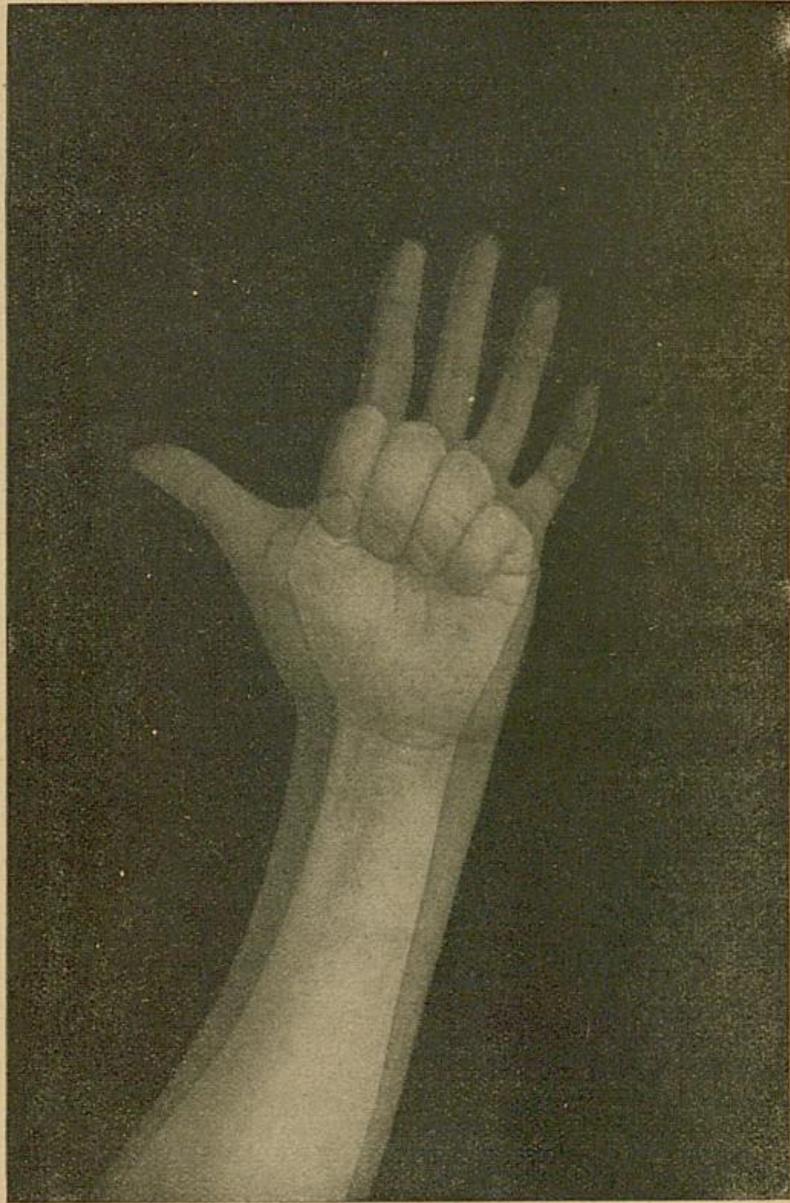
tierten kämpfen mit besonderen Schwierigkeiten. Zunächst geben sich unsere Ärzte alle Mühe, schmerzlose, dauerhafte, unempfindliche, widerstandsfähige Stümpfe zu bilden. In Köln sah ich



Figur 1.

einen Beinamputierten, auf dessen Stumpfknochenende der behandelnde Arzt Haut aufheilte, die er vom Oberchenkel des gesunden Beines desselben Invaliden losgelöst hatte. Die Haut heilte gut an, Nerven wuchsen hinein, der Stumpf wurde wider-

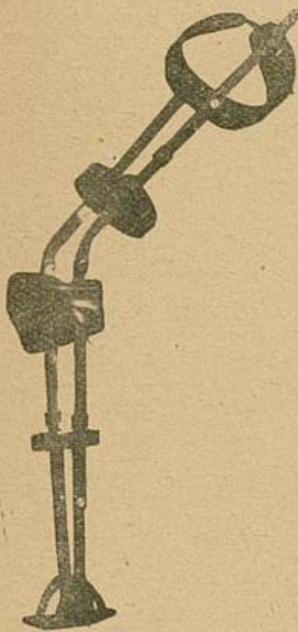
standsfähig, glatt und unempfindlich. Für die unteren Gliedmaßen bildet der tragfähige, an der unteren Fläche mit narbenfreier Haut bekleidete Stumpf das Ideal. Der Vorteil eines tragfähigen Stumpfes ist, daß er belastet werden kann, beim



Figur 2.

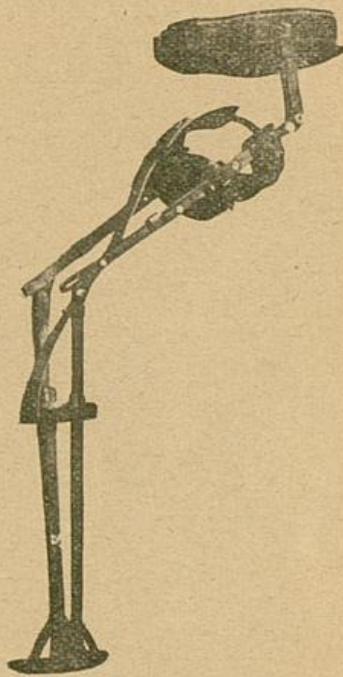
Tragen des Körpers mitarbeitet und dadurch kräftig erhalten bleibt. Sobald als möglich wird der Verstümmelte mit einem Hilfsersatzglied, auch Behelfs- oder Lernbein genannt, versehen. Fig. 3 und 4. Dieses Behelfs- wie auch die zwei end-

gültigen Kunstbeine werden jedem Amputierten von der Seeresverwaltung kostenlos gestellt, wenn nötig ausgebessert und für die Lebensdauer wieder ersetzt. Diese Ersatzglieder müssen sich der Körperfläche genauestens anschmiegen und Festigkeit mit Leichtigkeit verbinden. Die Haut muß sich der unvermeidlichen Reibung, die mit dem Bewegen des Ersatzgliedes verbunden ist, anpassen und muß abgehärtet werden. Außerster Reinlichkeit und regelmäßige Pflege der Haut durch fleißige Abwaschungen auch mit Verwendung von alkoholischer Flüssigkeit schützen vor dem Wundsein.



Figur 3  
(für Unterschenkel).

Behelfs-  
beine  
(Wiener  
Modell).



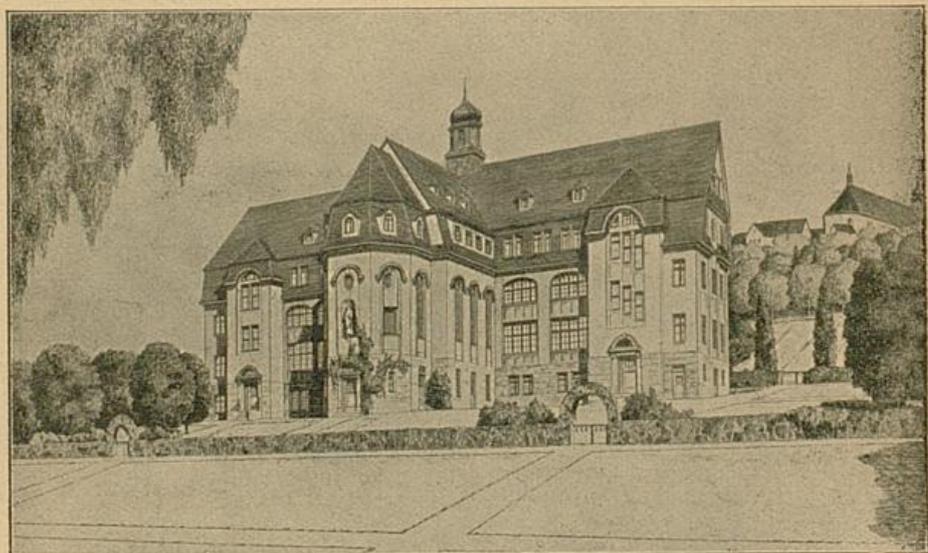
Figur 4  
(für Oberschenkel).

Lazarettärzte haben schon in Rundschreiben vor dem allzufrühen Verlangen nach dem endgültigen Kunstbein gewarnt. Warum erhält denn der Patient zuerst ein Behelfsbein? Weil die Beinresten nach der Amputation, je nachdem 8 bis 12 Monate oder noch länger durch Muskelschwund sich verändern. Auch die Behelfsbeine sind so solid gebaut, daß der Invalide monatelang solche tragen und damit arbeiten kann. In Fulda z. B. verlassen die Soldaten die Anstalt mit den Behelfsbeinen mit der Weisung, daß sie ein Jahr nach der Amputation ein Kunstbein erhalten können.

Mit Hilfe der Kunstbeine lernen die Amputierten stehen, gehen, arbeiten im Stehen, bergsteigen, reiten, radfahren usw. Oberstabsarzt Dr. Ritschl, wie auch der Chefarzt des Ref.-Laz. Karlschule - Freiburg, Stabsarzt Dr. Lewy, empfehlen das von

Mechaniker Josef Weiß in Freiburg i. B. konstruierte Kriegs-Invaliden-Zweirad. Dieses ist mit einem dritten Rädchen versehen, das beim Auf- und Absteigen mitgefahren, während der Fahrt jedoch hochgeschaltet werden kann. Ein Invalide teilte Weiß mit, daß er wieder größere Touren, wie früher mit seinen beiden gesunden Beinen, jetzt auch wieder nur mit seinem einen Bein fahren kann, daß er schon eine Strecke von 28 Kilometern ohne Anstrengung gefahren sei.

Ein interessantes Beispiel ist Hauptmann Brunk, der im September 1914 durch Granatschuß im Kniegelenk verwundet wurde. Im Oktober wurde ihm das linke Bein in der Mitte des Oberschenkels abgenommen. Er erhielt ein künstliches Bein. Durch zähe Willenskraft brachte es der tapfere Offizier dahin, daß er am 12. Dezember sich im Reiten auf einem Pferde üben



Figur 5.

und am 28. Dezember 1914 sich wieder zum Dienst nach Frankreich melden konnte. Brunk schreibt an Würk: „Die vollendete Technik und Behandlungsweise haben viel geholfen, die Hauptsache ist und bleibt aber der Humor und der feste Wille“. — Voriges Jahr lernte ich einen Orgelbauer in Waldkirch i. Breisgau kennen, der mit einem künstlichen (Dörflinger) Bein (von Bandagist F. L. Fischer-Freiburg i. B.) von Waldkirch nach Oberwinden (2 Stunden Entfernung) radelte und sofort den steilen Hörnleberg (907 Meter) in  $1\frac{1}{2}$  Stunden bestieg. — Bei einem Besuch der Orthopädischen Anstalt der barmherzigen Brüder zu Fulda, dem am Fuße des Frauenberges so herrlich gelegenen Herzs-Jesu-Heim (Figur 5), das heute wie alle Krüppelheime Kriegsbeschädigte aufgenommen hat, stellte mir der Vorsteher, Bruder Kusion's, einen Kriegsinvaliden vor, der in Rußland nach einer Verwundung in beiden Unterschenkeln amputiert war

und heute ohne Stock einherspaziert. Figur 6 zeigt ihn ohne Ersatzglieder und mit Stock, und ohne Stock.

Einen zweiten sah ich in Fulda, dem beide Beine an der Grenze des mittleren und oberen Drittels der Oberschenkel abgenommen werden mußten. (Figur 7). Auf der zweiten Darstellung sieht man das kurze Behelfsbein, auf der dritten das größere Kunstbein, auf der vierten den gleichen Mann, wie er heute aussieht!

Erst kürzlich sah ich im Reserve-Lazarett Karlschule in Freiburg einen biedern Schwarzwälder, der beide Beine überm Kniegelenk verloren und mit seinen Behelfsbeinen das Gehen schon sehr gut gelernt hat.

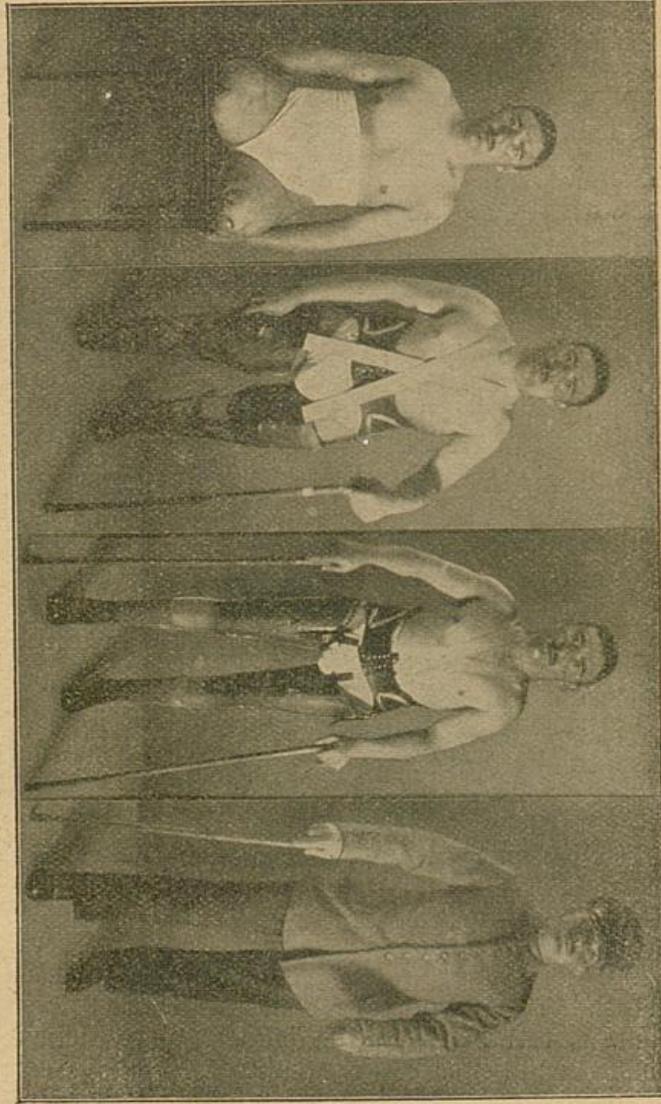


Figur 6.

Von noch manch tapferem Lebenskämpfer, der mit seiner ganzen Willenskraft sein Krüppeltum mutig überwunden, den ich zu seinem Sieg bealückwünschen konnte, könnte ich erzählen. In jedem Lazarett befinden sich solche tapfere Helden, die Euch daheim das beruhigende Wort zurufen: „Seid getroßt, das Krüppeltum kann überwunden werden,“ die für ihre leidenden Kameraden hinzufügen: „von denen, die ernstlich wollen!“

Wie kann den Armamputierten geholfen werden? Wir unterscheiden verschiedene Fälle. Es hat einer z. B. einige Finger verloren (für solche gibt es Ersatzfinger, sei es zur Verdeckung des Schönheitsfehlers, sei es zur Arbeit), oder die Hand, den Unterarm, Oberarm, oder es mußte der ganze Arm in der Schulter abgenommen werden. Hier lautet die

Losung: „Den noch erhaltenen Arm soweit ausbilden, daß man den Verlust des anderen Armes nicht vermisst.“ In Ettlingen arbeitet der bekannte Einarmiger Meister Kuppe, nach diesem Rezept. Er sagte mir selbst: „Ich machte alles mit einem Arm und brauchte nichts liegen zu lassen, was ich angefangen hatte zu



Figur 7.

arbeiten.“ Er tapezierte selbst seine Wohnung. Auf dem Kölner Kongreß wurde darum auch betont, die Fürsorge soll weniger auf Ersatzglieder sehen, als vielmehr darauf, daß der Invalide Arbeiten erhält, die er mit einem Arm versehen kann. Darum sollen auch die Arbeitgeber Einarmstellen diesen reservieren. Die zweite Losung lautet: „Möglichst bald wieder ein Zweiarmer werden.“ Aber dabei braucht man nicht sofort an eine Kunsthand zu denken,

der beste Ersatz ist der Stumpf selbst. Der Stumpf besitzt Oberflächen- und Tiefengefühl, das durch Übung sehr verfeinert werden kann. Lehrer Niemenschneider, der im Alter von 6 Jahren beide Hände verloren hatte, versuchte durch Zufall, den Federhalter mit den beiden Armstümpfen zu halten und damit zu schreiben, und es ging leicht und schön. Durch fleißige Übung der Stümpfe, besonders durch Wühlen in der Erde, strömte neues Leben hinein, und es entwickelte sich ein so feines Gefühl, daß der Verstümmelte auch feinere Gegenstände, z. B. Nähnadeln, aufheben konnte. Der auf dem Gebiet der Krüppelfürsorge schon in Friedenszeiten hochverdiente Professor Dr. Konrad Biejalski, Direktor und leitender Arzt am Oskar-Heleneheim für Heilung und Erziehung gebrechlicher Kinder in Berlin-Reglendorf und Schriftführer der deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge macht die interessante Mitteilung\*): „Auch wenn jemand beide Hände verloren hat und nur noch zwei Unterarmstümpfe besitzt, kann er doch sämtliche Verrichtungen vornehmen und z. B. Lehrer, Anwalt oder dergleichen sein. Mir sind persönlich drei solcher doppelseitig Amputierte aus der Friedenszeit bekannt, die alles, was das menschliche Leben verlangt, wie Essen, Trinken, An- und Ausziehen, Schreiben, Blättern, mit den höchst feinfühlig gewordenen Stümpfen allein ohne jedes Anfaßstück ausführen. Zwei rasieren sich sogar selbst.

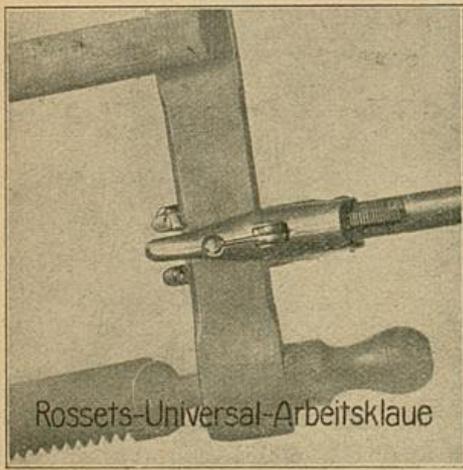
Grundsätzlich sollte zunächst aus dem Stumpf herausgeholt werden, was nur irgend möglich ist, und ganz besonders bei einseitig Amputierten, dann erst zum Kunstglied (auch Ersatzglied, Prothese genannt) gegriffen werden, und stets zur einfachsten Form. „Kompliziert ist schlecht, das Große ist einfach,“ lesen wir als Wandinschrift in einem Saale des orthopädischen Reserve-Epitals in Wien. Und die Erklärung finden wir in der lezenswerten Broschüre Dr. Spizky „Unsere Kriegsinvaliden“.\*\*)

„Die Technik aller orthopädischen Erzeugnisse gipfelt in dem Streben nach möglichster Einfachheit, einfach im Bau und Herstellung, einfach in Handhabung und Wirkung und einfach in der Reparatur.“ Allerdings, wenn das Ellenbogengelenk fehlt, muß durch Kunstglieder Ersatz geschaffen werden. Unsere Orthopädiemechaniker schaffen im Verein mit den Ärzten Ersatzglieder, nicht nur den Unterarm-, sondern auch den Oberarmamputierten, ja sogar solchen, denen der ganze Arm in der Schulter abgenommen wurde. Biejalski hat bereits mehrere solche Verstümmelte, denen der ganze Arm fehlt, dahin gebracht, daß sie die wichtigsten landwirtschaftlichen Arbeiten wieder verrichten konnten. Im Gürzenich zu Köln konnte man am Schlusse der Kriegsbeschädigtentagung gelegentlich eines Vortrages einen Invaliden (aus dem Lazarett

\*) Zeitschrift für Krüppelfürsorge, 1916, 3.

\*\*) Unsere Kriegsinvaliden, Einrichtungen zur Heilung und Fürsorge, Bilder aus dem k. k. Reservehospital XI., Wien, herausgegeben von Professor Dr. Spizky, Kommandant des Epitals, Oberstabsarzt — mit 106 Abbildungen. Wien 1915. Verlag L. W. Seidel. Preis 2 Mk.

Bochum) mittels eines Ersatzarmes hobeln sehen, obwohl ihm der ganze rechte Arm in der Schulter abgehackt war. Das Kunstglied wird durch Bewegung des Schulterblattes oder des Stumpfes zur Arbeit ausgenützt. Auch sei aufmerksam gemacht auf die Schulter-Oberarmprothese nach Dr. Lewy (Freiburg), welche beim Fehlen des Oberarmkopfes ein Ausweichen des Armrestes verhindert, ja sogar die Betätigung desselben ermöglicht. Geht hinein in die Krüppelheime, in die Invalidenschulen und Ihr könnt mit eigenen Augen Euch überzeugen, wie der Verstümmelte mit seiner sogenannten „Arbeitsklaue“ die verschiedensten Arbeiten verrichtet, Tischlert, schmiedet, schneidert, Schuhmacherarbeiten und landwirtschaftliche Arbeiten usw. verrichtet. Unter Arbeitsarm oder Arbeitsklaue versteht man einfache Manschetten, in welche die verschiedensten Werkzeuge hineingesteckt werden können.



Figur 8.



Figur 9.

Auf der Kölner Ausstellung für Kriegsfürsorge hatte Bandagist Franz Rosset-Freiburg i. B. einen Arbeitsarm mit „Rosset's Universal-Arbeitsklaue“ ausgestellt. Ganz aus Stahl hergestellt, ist sie in Form und Verwendungsfähigkeit der natürlichen Hand nachgebildet, wobei Zeige- und Mittelfinger ein starres, hakenförmiges Gerippe bilden. Daran ist unten der Daumen horizontal und vertikal drehbar angegliedert, so daß er um die ganze Hand herum an jeder Stelle zum Halten benützt werden kann. (Siehe Figur 8 bis 12).

Mit diesem Handersatzglied flog ein einarmiger Fliegerleutnant (R....) über Verdun und hatte fünf Luftkämpfe. Unterm 4. Mai 1916 schrieb dieser an Rosset: „Ihre Universalprothese vereinigt alle Vorteile in sich. Ich ziehe mich vollkommen allein an und wasche mich. Mit Hilfe der Prothese lade ich das Maschinengewehr genau so schnell wie ein Zweihändiger. Ich bediene den photographischen Apparat,

ferner den funfentelegraphischen Apparat. Ich hantiere mit Leuchtpistole und Bomben, und glaube, genau so schnell wie ein Zweihänder.

Das Wundervolle an der Prothese ist, daß sie der Menschenhand nachgebildet ist und mit einem Hebeldruck alles unfehlbar festhält und wieder losläßt. Meist wird man gerade beim Photographieren von feindlichen Jagdflugzeugen angegriffen, die mit unheimlicher Geschwindigkeit sich nähern. Wer zuerst sein Maschinengewehr wirksam gebraucht, ist den andern überlegen. Wenn ich Ihre Prothese nicht gehabt hätte, ich glaube, mich würde längst französische Erde decken. Der Mechanismus Ihrer Arbeitsklaue hat mich niemals im Stich gelassen."

In der gleichen Ausstellung hatte Emil Fagenberg-Düsseldorf einen ganzen Maschinenpark aufgebaut, in dem 8 Kriegsverletzte, Arm- und Handverstümmelte jeden Nachmittag praktisch tätig waren und uns zeigten, daß und wie man mit den



Figur 10.



Figur 11.

Ersatzstücken arbeiten kann. Für den Spaziergang nimmt der Invalide die Arbeitshilfe weg und steckt sich die sogenannte Sonntagshand an, die Hand mit den künstlichen Fingern.

Nicht genug können wir unsern Ärzten, Orthopädiemechanikern, Bandagisten, Technikern und Ingenieuren Dank und Anerkennung zollen für ihren rastlosen, hingebenden Berufseifer, ihre bewunderungswürdigen, staunenswerten Erfolge und Fortschritte auf dem ganzen Gebiete der Kriegsbeschädigtenfürsorge, besonders auf dem Gebiete des Gliedererfazes. Jede Woche, ja jeder Tag bringt neue Anregungen. Wie ist die Leistungsfähigkeit des Arbeitsarmes erweitert worden! Zunächst kam zur Scharnierbewegung im Ellbogengelenk noch eine seitliche Drehvorrichtung. An diese Stelle trat das Kugelgelenk. Bekannt ist die Erfindung Spitzh's, der Wiener Arm (vom Verein deutscher Ingenieure preisgekrönt) mit doppeltem Kugelgelenk und Ansatz zum Hobel- und Nagelhalten, der Armerfaz der

Ingenieure Jagenberg-Düsseldorf und Felix Meyer, Direktor der Rota-Werke in Aachen. Der Jagenberg-Arm besitzt zwei hohle Kugelgelenke als Ellbogen- und Handgelenke ausgebildet, die sich rasch in die jeweiligen Stellungen bringen lassen. Der preisgekrönte Rota-Erjaz-Arm (Figur 13 und 14) besitzt drei, ja 4 hohle Kugelgelenke, ist zugleich Sonntags- und Arbeitsarm, für leichte und schwere Arbeit geeignet und nahezu unbegrenzt verstellbar. Erwähnt sei noch der Federarm Biesalskis, der das Hämmern und Schmieden ermöglicht, und der Armerjaz der Siemens-Schuckertwerke.

Nach dem Urteile des Professors Dr. Fischer, Chefarzt eines badischen Reservelazarett's, haben sich ganz einfache Arm-erjaze mit einfachsten, aber geistreich erdachten Ansätzen, wie Haken mit bestimmter Biegung, „Arbeitsklauen“ u. dgl. mehr am besten bewährt. In Ettlingen z. B. wird ein handlicher, leichter



Figur 12.

Arm hergestellt, der für die verschiedensten Arbeiten zu verwenden ist und der sich bequem verstellen läßt. Ettlingen besitzt in Professor v. Baeyer eine hervorragende orthopädische Kraft.

Professor Sauerbruch-Zürich will unsere Kriegs-ampulierten in den Besitz einer willkürlich beweglichen Hand bringen durch möglichste Verwertung der eigenen Muskelkraft. Er geht davon aus, daß die Muskeln für die Beugung und Streckung des Unterarms im Oberarm liegen, die für die Betätigung der Hand im Unterarm. Bei Verlust des Unterarmes oder der Hand sind also die Muskeln, mit denen diese Glieder bewegt wurden, noch vorhanden. Es kommt nur darauf an, die vorhandenen Muskelreste mit einem künstlichen Gliede so in Verbindung zu bringen, daß sich dasselbe durch Muskelkraft möglichst natürlich betätigen kann. Nach Alfred Stadler, Oberarzt der Landwehr und Chefarzt des Reserve-Lazarettes Singen a. S. (Speziallazarett für Sauer-

bruchoperation), dem Mitarbeiter Sauerbruchs, ist das Problem vom chirurgischen Standpunkt gelöst, die technische Seite der Aufgabe ist zwar zu einem befriedigenden Endergebnis noch nicht gekommen, aber doch durch die Einrichtung einer eigenen Versuchsanstalt wesentlich gefördert worden. \*) An der Stelle der Beuge- und Streckmuskulatur, welche die größte Verschieblichkeit und stärkste Kraft besitzt, wird ein Hautschlauch durchgelegt. Wenn dieser Haut- oder „Kraftkanal“ eingeheilt ist, wird ein Elfenbeinstift, neuerdings ein vergoldeter Stahlstift (oft zwei) durchgesteckt (Figur 15), und an den beiden Enden eine Schnurichlinge angebracht. Nun ist es möglich, die Beuger und Strecker sowohl allein als auch ge-



Figur 13.

meinsam zu einer besonders großen Kraftleistung heranzuziehen. Bei meinem Besuch in Singen mußte ich mit meiner Hand die Schnurichlinge festhalten. Ich war ganz erstaunt, mit welcher Kraft der Muskel dieses Oberarmamputierten meine Hand anzog, trotzdem ich Widerstand leistete. Hat der Verstümmelte an einem besonderen Apparat die Stumpfmuskulatur für die neuen Zwecke eingeübt, dann erhält er das Griaqalied. Mit der Kunsthand kann der Invalide seine Finger selbsttätig, willkürlich, ledialich mit der Kraft seiner Muskeln schließen und öffnen und so die

\*) Stadler, Beiträge zur chirurgischen Behandlung und Umgestaltung von Armstümpfen für die willkürlich bewegliche Hand, Beiträge zur klinischen Chirurgie, C III 5. Laupp, Tübingen, 1916

wichtigsten Verrichtungen der Hand vornehmen. Ich war wirklich freudig überrascht, als ich im Lazarett zu Singen sah, wie solch ein Armamputierter mit seiner Kunsthand ein Streichhölzchen aus der Schachtel, eine einzelne Münze aus dem Geldbeutel, eine Zigarette aus dem ihm vom Chefarzt vorgehaltenen Behälter herausriß und das Krütchen zum Munde führte, wie einer ein Kalenderblättchen abriß, ein anderer ein 5 Kilogewicht aufhob und mir erklärte, er sei imstande, auch 20 Kilo mit seiner Muskelkraft zu halten.

Figur 16 bis 19 stellen einen solchen Invaliden dar, der bei 10 Zentimeter lanem Unterarmtummf mit der Kunsthand han-



Figur 14.

tiert. „Sauerbruchs Idee hat sicher die größten Zukunftsaussichten.“ (Professor v. Baeyer in Badische Gewerbe- und Handwerkerzeitung 1917, Nr. 1.)

(Es handelt sich ja hier allerdings noch um Versuche, und die Kunsthand kann — das betonen die Sachleute\*) immer wieder — niemals die natürliche, vom Schöpfer gegebene Hand völlig ersetzen, trotzdem freuen wir uns mit unsern Invaliden über diese segensreichen Erfolge.

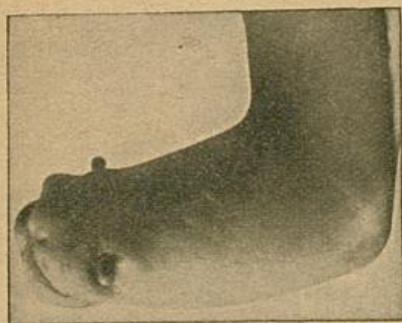
Bei weiterer gemeinsamer Arbeit der Ärzte und Ingenieure darf man Leistungen der künstlichen Hand erwarten, welche zwar

\*1 Besonders der erfahrene Ginarmlehrer Professor Dr. Freiherr v. Künzberg.

niemals denen der natürlichen Hand gleichkommen werden, die aber doch den Verletzten die alltäglichen und die beruflichen Verrichtungen mehr und mehr ermöglichen werden. Ungeahnte, segensreiche Fortschritte sind gemacht, vieles ist schon erreicht.

Schon 1915 hat Biesalski uns versichert: „Unter 100 Schwerverletzten sind nur ganz wenige, die nicht imstande sind, ihre alte Arbeit weiter zu verrichten, wenn sie wollen... Der Laie muß sich einprägen, daß es kaum eine noch so schwere Verstimmlung gibt, welche den Betroffenen dauernd und vollständig erwerbsunfähig macht. Auch wer beide Hände und Füße verloren hat, kann dazu gebracht werden, daß er vollständig unabhängig von fremder Hilfe sich umkleidet, reinigt, isst, schreibt und durch eigene sogar schwierige Arbeit sein Brot verdient.“\*)

Zur Erreichung solcher Erfolge ist aber das einmütige Zusammenarbeiten aller Kräfte notwendig, nicht bloß der Ärzte und Techniker, sondern auch der Träger der Ersatzglieder.



Figur 15.



Figur 16.

„Es genügt nicht, Ersatzglieder herzustellen, der Invalide muß das Vertrauen zu seiner Leistungsfähigkeit wieder gewinnen, Lebens- und Arbeitsmut muß in ihm geweckt werden, er muß den Willen haben, sich helfen zu lassen, er muß mitmachen und darf das alte Sprichwort nicht vergessen: „Uebung macht den Meister.“

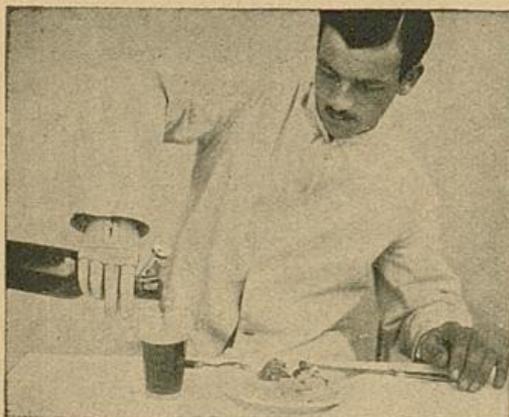
Wie kann das am besten erreicht werden? Durch das Beispiel. Verba docent, exempla trahunt — Worte belehren, Beispiele reißen mit — dieser alte Erfahrungssatz gilt auch hier. Geht es Dir, werter Leser, nicht auch so? Wirst nicht auch Du durch praktische Beispiele eher davon überzeugt, daß auch ein Krüppel und Kriegsinvalid noch arbeitsfähig ist!

Warst Du schon in einem Krüppelheim? Laß Dir davon erzählen. Schon zur Friedenszeit wurden in den 315 Werkstätten der deutschen Krüppelheime 51 verschiedene Berufe gelehrt. Schon in der Friedenszeit galt als Grundsatz: „Man kann dem Krüppel keine größere Wohltat er-

\*) Prof. Dr. K. Biesalski, Krüppelfürsorge. Vof, Leipzig, 1915.  
Seite 17 und 19.

weisen, als daß man ihn in stand setzt, zu arbeiten. Und fast kein Krüppel ist so gebrechlich, daß ihm diese Wohltat nicht mit ärztlicher Behandlung bis zu einem gewissen Grade zuteil werden könnte." — Auch für den Krüppel gibt es keine Ausnahme von dem allgemeinen Gesetz: „Der Mensch wird zur Arbeit geboren, wie der Vogel zum Flug.“ (Job. 5. 7). Auch dem Krüppel gilt die Mahnung der hl. Schrift: „Du eifrig, was immer deine Hand tun kann!“ (Pred. 9, 10).

Um ein Beispiel von vielen herauszugreifen, wurde im Josefskrüppelheim in Bigge mit solchem Erfolg in den verschiedensten Gewerben Unterricht erteilt, daß die Zöglinge die Gesellenprüfung bestehen und als Gesellen und Gehilfen entlassen



Figur 17.



Figur 18.

werden konnten. Weit mehr als die Hälfte ist nach erfolgter Ausbildung imstande, nicht nur sich selbst, sondern eine ganze Familie zu ernähren.\*)

Hast Du schon etwas vom „Höftmann'schen Mann“ gehört? Dieser hat durch Erfrieren beide Hände und Füße verloren und verdient jetzt als Drechslermeister in der Werkstatt des Dr. Höftmann'schen Krüppelheims in Königsberg seinen Lebensunterhalt. —

Im Oskar-Helenenheim in Berlin lernte ich einen 20jährigen Mechaniker kennen, der seine rechte Hand im Betrieb verloren hatte. Er schnallt sich an den rechten Armstumpf den Hammer, damit schmiedet er, daß die Funken stieben, alles

\*) Pfarrer Hoppe, Nowawes bei Potsdam: Deutsche Krüppelheime in Wort und Bild; Halle a. S. S. Marchold 1914, Seite 84 (sehr lehrreiches und über die Geschichte der Krüppelfürsorge orientierendes Buch. Der Verfasser ist der Begründer der modernen Krüppelfürsorge).

übrige, Fräsen, Feilen machte er mit dem Stumpf. Er hat die Gesellenprüfung vor der Handwerkskammer mit „gut“ bestanden, arbeitet mit derselben Geschwindigkeit und in derselben Güte, wie jeder Gesunde und verdient auch denselben Lohn.

Noch viele wären hier zu erwähnen, Dr. Grob-Zürich, der, 13 Jahre alt, seine beiden Vorderarme bis auf je 7 Zentimeter vor dem Ellbogengelenk verlor und 1907 ohne Begleitung eine 49tägige Reise nach Deutschland und Norwegen machte und während der ganzen Reisezeit keiner fremden Hilfe bedurfte, der einarmige Klavierkünstler Graf Zich, der Freiburger Mundmaler Schuldis, der im Jahr 1885 doppelseitig Armamputierte „gute Ignaz“ Engesser in Hüfingen (Baden) usw.

Es gibt auch Menschen, die ohne Arme geboren, sich im Leben zurechtfinden. Im Krüppelheim in Nieder-Lösnitz bei Dresden ist ein solches Mädchen, das mit



Figur 19.

den Füßen schreibt und die feinsten weiblichen Handarbeiten verrichtet.

Von Thomas Schweizer, dem „Wundermann von Schwäbisch-Gall, 1541 ohne Arme geboren, ist ein altes Bild erhalten. Es stellt ihn dar, wie er, einer riesigen Spinne vergleichbar, mit einem statt der Beinkleider weite faltige Ärmel zeigenden Gewand angetan, auf einem Tische sitzt und ein Gottes Lob schreibt: „Deus est mirabilis in operibus suis“ (Gott ist wunderbar in seinen Werken). Darunter liest man:

„Dieweil ich, daß es Gott erbarm,  
hab weder Finger, Händ noch Arm,  
und mich also behelfen muß,  
schreib ich doch dies mit meinem Fuß.  
Drum frommer Christ, dein Leben lang  
sag Gott für diese Wohlthat Dank,  
daß du hast einen geraden Leib.  
Wie meinst, daß ich mein Zeit vertreib?

Das zeigt dir die Kontrafaktur!  
 Weil mich nun Gott und die Natur  
 also erschuf, hats mir doch geben,  
 alles zu tun mit Füßen eben,  
 essen und trinken, über Tisch  
 mit meinem Fuß ich Händ erwisch,  
 schreib, mal, schnitz, bind Bücher ein,  
 die Armbrust kann ich brauchen fein,  
 zähl Geld, und auf freundliches Begehren  
 im Brettspiel meines Manns mich tu wehren,  
 schenk ein, trink aus, die Kleider mein anleg selbst,  
 schneid ein Feder fein.“\*)

Zweimal wurden silberne Medaillen auf ihn geprägt, im Chor der Kirche wurde er beerdigt. An der Wand ist die von ihm selbst künstlerisch geschriebene Grabinschrift. Es ist dies ein Tatbeweis, in wie hohem Grad sorgfältige Erziehung und Ausnützung der verbliebenen Fähigkeiten auch den Krüppel instand setzen, ein nützliches und wertvolles Leben zu führen.

Unsere Invaliden hatten auch schon Gelegenheit, den berühmten Fußkünstler Karl Hermann Unthan\*\*) persönlich kennen zu lernen. Im Jahre 1850 als Sohn eines ostpreussischen Lehrers ohne Arme geboren, aß er mit dem 2. Jahr ohne jede Hilfe, mit dem 6. Jahr schrieb er, mit 12 Jahren kleidete er sich an, mit 16 Jahren spielte er Geige; er bläst auch Trompete, ist Kartenspieler, wäscht sich, rasiert sich u. s. f.; er ist ein guter Schütze und Schwimmer und hat wiederholt Ertrinkende aus dem Wasser gerettet. Unthan findet in seinen Leistungen gar nichts Wunderbares. „Ich bin überzeugt,“ sagt er, „daß jeder, der in meiner körperlichen Verfassung ist und den ernstlichen Wunsch hat, weiter zu kommen, sehr bald ähnliches erreichen kann. Hierzu führt nur ein niemals ermüdender Trieb, selbständig, d. h. unabhängig von andern zu werden. Jede Beihilfe von anderer Seite ist also strengstens zu verweigern, sobald nur der Schatten einer Möglichkeit vorliegt, daß man sich selbst helfen kann“ (vgl. Würk). „Der Wille siegt“, sagt Hans Würk, und Biesalski: „Es gibt — richtig verstanden, kein Krüppeltum mehr, wenn der eiserne Wille vorhanden ist, es zu überwinden.“ „Damit hat Biesalski sicherlich nicht sagen wollen, daß jeder körperliche Schaden durch den Willen rückgängig gemacht werden könne. Der in diesem Satz enthaltene Gedanke ist vielmehr der, daß die Willenskraft das wichtigste Mittel sei, um die Schäden zu überwinden. Der Wille ist es, der in dem von jedem Verkrüppelten zu führenden Kampf über Sieg oder Niederlage entscheidet.“ (Dr. Ritschl).

\*) Pastor Wilhelmi in Hamburg im Jahrbuch der Krüppelfürsorge III 1901, Seite 16.

\*\*) „Ohne Arme durchs Leben“, von Unthan, Karlsruhe, Braun'sche Hofbuchdruckerei.

Willst Du weitere Beispiele, so lese die interessante Broschüre des Hans Würb, Erziehungsdirektors am Lskar-Pelenenheim in Berlin-Pehlendorf: „Der Wille siegt“, 3. Auflage, Otto Elsner, Verlagsgesellschaft Berlin, die Einarm-Fibel von Professor Freiherr Dr. Eberhard von Kühnberg, (Braunische Hofbuchdruckerei, Karlsruhe), ferner das reichillustrierte Heft von Bergrat Fleming: „Wie Kriegsbeschädigte und Unfallverletzte auch bei Vertümmelung ihr Los verbessern können, Saarbrücken 1915, 2. Auflage; ferner: Felix Kraiss, die Verwendungsmöglichkeiten der Kriegsbeschädigten mit 360 Abbildungen, Felix Kraiss-Verlag, Stuttgart 1916, das Buch des Einarmigen von Graf Richy, die „Zeitschrift für Krüppelfürsorge“, „die Kriegsbeschädigtenfürsorge“, schau hinein in die Invalidenschulen in Ettlingen, Wien u. s. f. und überall findest Du unsere braven Invaliden fleißig bei der Arbeit. Denn nach dem Krieg wollen sie „frontdiensttauglich im Arbeitskampf“ sein!

Du wirst, werter Leser, nun überzeugt sein, daß ein Kriegsverstümmelter, ein Amputierter doch nicht so übel dran ist, als es auf den ersten Blick scheint, daß ein Invalide sein Los denn doch noch bedeutend verbessern kann.

„Aber,“ wirfst Du ein, „wie steht es mit den Kopfverletzten, den Hirnverletzten, den Kriegsblinden?“

Auch da kann Dir eine beruhigende, tröstliche Antwort zuteil werden.

Schrecklich sind Gesichtsverwundungen zwar anzusehen, und doch gelingt es der ärztlichen Kunst durch sogenannte plastische Operationen ein erträglich anzusehendes menschliches Antlitz herzustellen. Durch einen Besuch des Kiefernlazarettes in Heidelberg konnte ich mich persönlich überzeugen von den großartigen Ergebnissen der modernen Zahntechnik, die u. a. ganze, samt dem Unterkiefer verloren gegangene Gebisse ersetzt, dadurch die Nahrungsaufnahme ermöglicht und somit das Leben rettet. Wie dankbar sind gerade solche Patienten! Nicht genug können sie und ihre Angehörigen den Ärzten ihren Dank aussprechen, können sie doch wieder sprechen, regelrecht sich ernähren und sich ihres Lebens weiter freuen.

Es ist eine wichtige Erfahrung dieses Krieges, daß auch den Hirnverletzten oft geholfen werden kann. Auf einem Chirurtag teilte Dr. Erdely mit, daß er bei 104 Fällen von Schädelsschüssen 76,5 Prozent Heilungen sah. Die chirurgisch geheilten Kopfverletzten behalten aber oft psychische Defekte, wie Lähmungen eines Gliedes, Störung der Sprache, des Schreibens, Lesens, des Gefühls eines Gliedes, der Willensregung. Wenn diese bestehen bleiben, können sie die Verletzten dauernd zu Krüppeln machen, auch zu seelischen Krüppeln. Davon können sie bewahrt bleiben durch besondere Uebungsbehandlung, die darauf hinzielt, ihnen zum Wiedererwerb der verlorenen Leistungen zu

verhelfen. Das Gehirn, besonders das jugendfrische, hat die Fähigkeit, verlorene Leistungen wieder zu erwerben. Auf der Tagung der deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge in Berlin am 7. Februar 1916 teilte Dr. Poppelreuter-Köln mit, daß der weitaus größte Teil seiner hirnverletzten Krieger sich soweit durch die Übungsschule bessern lassen, daß sie für das öffentliche Leben wieder brauchbar werden, bei den übrigen, den schweren Fällen, wird erstrebt, daß der Mann sich wieder verständlich unterhalten, seinen Brief schreiben, seine Zeitung lesen und seine Wirtschaftssachen rechnen kann. Dieses Ziel wurde bei den weitaus meisten schweren Fällen erreicht. Professor Dr. Guzmann-Zehlendorf gelang es sehr oft, Stimme und Sprache sogar in dem Grade herzustellen, daß die Verletzten sie wieder zu ihrem Berufe gebrauchen konnten. Den Beweis lieferte er auf der Berliner Tagung in sehr interessanter Weise:

„Ich werde Ihnen gleich ein Phonogramm vorführen, das ich seinerzeit von einem sächsischen Artilleriehauptmann aufgenommen habe. Die Aufnahme wurde, um meine einfache Behandlungsweise und ihre Wirkung zu zeigen, in der Anfangszeit der Übungsbehandlung gemacht. Der Stimmnerv auf der einen Seite war durchrissen, die Stimmlippe daher auf dieser Seite gelähmt. Er wurde trotzdem durch die Übungsbehandlung wieder so vollkommen dienstfähig, daß er ins Feld gehen konnte. Leider ist er inzwischen gefallen. Seine Stimme aber lebt, und Sie sollen sie sogleich hören. (Es folgt die phonographische Vorführung.)

Sie hörten und überzeugten sich jetzt, daß man durch geeignete Übungsbehandlung, unterstützt durch mechanisch-physikalische Einwirkungen, selbst bei anscheinend hoffnungslosen Fällen die Stimme sogar bis zur vollen Felddienstfähigkeit wieder herstellen kann.“\*)

Wie sind wohl die Kriegsblinden beim Eintritt ins Blindenheim gestimmt? Die Augenärzte sagen es uns. Vielfach ist es eine dankbare Empfindung. Sie sagen sich: „Wäre der Schuß — um Haarsbreite — höher gegangen, dann wäre es aus gewesen, so sind wir noch am Leben.“ In ihre neue Lage finden sich die Einzelnen auf verschiedene Weise hinein, die einen überwinden ihr Unglück durch *H ä n d e a r b e i t*, wie jener Hauptmann, dem Professor Xenfeld riet, die Augen einstweilen zu „schonen“ und sich mit den Händen zu beschäftigen. Dieser schrieb Xenfeld nach einiger Zeit: „Nachdem ich mich so beschäftigen kann, empfinde ich kaum mehr, daß ich erblindet bin“.

Reg.-Rat Mell, Direktor der k. und k. Kriegsblinden-Zentrale in Wien, erzählt (in seinen „Mitteilungen“ „Von unsern Blinden“, Dezember 1915), wie einer der ersten erblindeten Soldaten, ein tschechischer Bauernbursch, durch die *M u s i k* sein Unglück überwunden hat. Sein erster Wunsch war eine Zieh-

\*) Deutsche Krüppelhilfe, Verhandlungen der außerordentlichen Tagung der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge, 7. II. 1916. Leipzig, Boß 1916, Seite 93.

harmonika. „Wie er das Instrument umgehängt hatte, wie er die Tasten griff — und er spielte doch zum ersten Mal seit seiner Erblindung — wie er sogleich seine böhmischen Lieder und dann auch das „Gott erhalte“ spielte, ohne danebenzugreifen, und wie er sich im Bett aufgesetzt hatte und übers ganze Gesicht lachte, das war ein Augenblick, dessen Ergreifendes ich nicht schildern kann, der ganze Schlaftaal war wie verwandelt, alle hatten ihre Freude über die Musik, und in der Genesung des blinden Kriegers war es ein Schritt vorwärts gewesen.“

Ein anderer sucht seinen Trost in der Religion. „Das war der Pole, der sich an seinen Gott wandte und menschlichen Trost nicht brauchte. Die ersten zwei Tage kniete er fast ununterbrochen neben seinem Bett und betete. Er ist jetzt einer der heitersten von allen. Er hatte überwunden wie ein Heiliger.“

„Es hat sich auch,“ fügt Regierungsrat Mehl bei, „seit die Anstalt besteht, kaum je so glücklich erwiesen, daß wir eine Anstaltskapelle haben. Jeden Augenblick können unsere Pflinglinge dorthin gehen, und sie machen davon gerne Gebrauch.“

Wir sind nur zu sehr geneigt, anzunehmen, daß im Leben der Blinden Trübsal herrsche. Die Blinden selbst widersprechen dem. Bei der Weihnachtsfeier im Wiener Blindeninstitut sagte ein blinder Korporal in seiner Dankesrede so schön:

„Wir haben so viel verloren, die Schönheit der Welt, die Fluren und Felder sind für uns mit einem schwarzen Schleier verdeckt, jedoch wir klagen nicht. Es ist uns das Leben geblieben, der Verstand, das Gehör, die Sprache. Und damit müssen wir ersehen, was uns fehlt. Wir hoffen, daß wir weiterkommen und uns mit dem, was uns geblieben ist, dem Vaterlande noch nützlich erweisen werden. Das gibt uns die Kraft, unser Schicksal zu ertragen.“

Das Motto an der Berlin-Steglitzer Blindenanstalt paßt für alle Heime und für alle Invaliden:

„Willst dem Blinden Glück du bringen,  
Leg' ihm Arbeit in den Schoß!  
Täglich Bret sich selbst erringen,  
Gilt ihm als sein schönstes Loß.“

„Ganz verkehrt ist es, wenn dem Kriegsinvaliden und insbesondere dem Kriegsblinden eingeredet wird, daß er jetzt keinerlei Arbeit mehr zu verrichten brauche, und daß der Staat ihn zu unterhalten verpflichtet sei; ganz im Gegenteil ist gerade die Arbeit für den Blinden etwas außerordentlich Wohltätiges, sie trägt zu seinem körperlichen Wohlbefinden bei, sie allein gibt ihm innere Befriedigung. Allerdings wird damit geistige Anstrengung Hand in Hand gehen müssen.“ (Geheimer Oberregierungsrat Dr. Clemm in Mannheim.) Die Kriegsblinden wollen wir nicht bloß heilen, sondern sie auch zu einer regelmäßigen Betätigung

heranziehen. In Baden ist es gelungen, einen kriegsblinden Lehrer wieder dem Lehrfach zuzuführen, ferner einen Kaufmann ebenfalls nach Ausbildung im Lesen und Schreiben der Blindenschrift sowie im Maschinenschreiben wieder in seinem früheren Geschäfte unterzubringen, wo er seinen Posten als Maschinenschreiber und Korrespondent erfüllt. Ganz besonders auffällig ist, daß unsere Kriegsblinden auch in der Landwirtschaft sich bewähren. Viele erlernen die altbewährten Blindenhandwerke wie Korbflechten, Stuhlflechten, Mattenflechten, Bürstenmachen, manche werden auch in der Industrie beschäftigt. In Düsseldorf hat man mit der Einstellung von Kriegsblinden in Munitionsfabriken gute Erfahrungen gemacht. — Man erweist Blinden überhaupt, besonders Kriegsblinden, eine Wohlthat, wenn man ihnen zuredet, ein Blindenheim für einige Zeit aufzusuchen und dort etwas zu lernen, zu ihrem eigenen Vorteil. Wir haben in Baden die staatliche Blindenanstalt in Ibesheim, das Blindenheim in Mannheim, in Freiburg und Augenklinik in Freiburg und Heidelberg. Größere Anstalten sind in München, Berlin und Wien.

Beruhigend und tröstlich ist es, was Geh. Ob.-Reg.-Rat Dr. Clemm auf der Landesversammlung des Roten Kreuzes in Mannheim am 15. Juli 1916 am Schlusse seines Vortrages feststellen konnte: „Die Erfahrungen in der Kriegsblindenfürsorge sind recht befriedigend und für unsere Kriegsblinden ist in sachgemäßer, bester Weise gesorgt.“

Von unsern Kriegsblinden können wir alle lernen. Als im Wiener Blindeninstitut die Nachricht von der Wiedereroberung Lembergs vorgelesen wurde, saß ein Kriegsblinder still und nachdenklich da, und in einer Gesprächspause sprach er die rührenden Worte: „Wenn nur unsere Truppen siegen, dann will ich gerne das schwere Los tragen, das mich betroffen hat.“ Das ist wirklich ein Held.

Die Samariterliebe heilt nicht nur die Verwundeten, sie gibt ihnen auch

## II.

### den „Denar“ der Rente und der Zulagen.\*)

Die Kriegsversorgung wird in 5 Formen gewährt:

1. Pension (nach dem Offizierspensionsgesetz) oder Rente (nach dem Mannschftsversorgungsgesetz);
2. Verstümmelungszulage;

\*) (Rechnungsrat Demmig: „Wie werde ich bei einer aus Anlaß des Krieges erlittenen Beschädigung versorgt?“ 40 Pfg. In Würz, „Der Wille siegt“ ist die Rentenfürsorge auch behandelt — Fischer, Staatliche Fürsorge, Flugblatt des Volksvereins (M.-Glabach) Kriegsbrief 8, 9, 10.)

3. Kriegszulage;
4. Alterszulage;
5. Zivilverförgung.

Bei voller Erwerbsunfähigkeit beträgt die jahrliebe Rente für einen Gemeinen 540 Mk., U.-Offz. 600 Mk., Sergeant 720 Mk. und Feldwebel 900 Mk. Der Prozentatz der Teilrente bei nur teilweiser Erwerbsunfähigkeit wird vom Militärarzt festgesetzt. — Beim Verlust eines Fußes, einer Hand, des Gehörs oder der Sprache wird außer der Rente eine Verstümmelungszulage von je 27 Mk. monatlich gewährt, bei Erblindung 54 Mk. im Monat, außerdem kann die B. Z. bei Gebrauchsunfähigkeit eines Gliedes oder bei schweren Gesundheitsstörungen bewilligt werden. Die Zulage wird bei mehrfachen Verstümmelungen auch mehrfach gewährt. — Hat der Soldat eine Schädigung seiner Erwerbsfähigkeit durch Teilnahme am Kriege erlitten, so wird neben der Rente und neben der etwaigen Verstümmelungszulage eine feste Kriegszulage von 15 Mk. monatlich gewährt. Voraussetzung ist die Zahlung einer Rente von 10 Prozent oder mehr.

Die Kriegszulage und die Verstümmelungszulage können durch eine auf einmal auszubezahlende Summe abgelöst werden. Die Abfindung richtet sich nach dem Alter. Z. B. ein 21jahriger erhält das 18,5fache der Kriegszulage = 3330 Mark und bei Verstümmelung das 18,5fache der Verstümmelungszulage = 5954 Mark, zusammen 9324 Mark.

Dieses „Kapitalabfindungsgesetz“ vom 3. Juli 1916 soll den Kriegsbeschädigten und Kriegserwitwen die Möglichkeit geben, sich mit Hilfe eines Kapitals durch Erwerb eines Grundstückes auf eigener Scholle ansässig zu machen oder vorhandenes Besitztum zu erhalten oder zu stärken. Es macht dabei keinen Unterschied, ob es sich um landwirtschaftliche Betriebe oder um Handwerker- oder Arbeiterstellen oder um städtische Heimstätten handelt. Der Personenkreis beschränkt sich auf Unteroffiziere und Mannschaften, sowie auf Witwen von Unteroffizieren und Mannschaften im Alter von 21 bis 55 Jahren. Anträge sind in Baden bei der örtlichen Furjorgestelle des Bad. Heimatdanf zu stellen. Nach ihrer Zahl zu schließen — bis 30. November 1916 — waren bereits rund 1000 zustimmende Bescheide der Generalkommandos ergangen — findet das Gesetz Anklang.\*)

Zur Ausgleichung von Gärten hat der Reichstag Mittel zur Gewährung von besonderen Beihilfen an Kriegsteilnehmer flüssig gemacht und der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt. Darauf bezieht sich folgende

#### Nachricht\*\*)

für Kriegsinvalide, die Empfänger von Rente und Kriegszulage sind.

\*) Der Tag Nr. 5 v. 7. I. 1917.

\*\*\*) Bad. Stellenanzeiger f. Kriegsinvaliden, Nr. 10 v. 28. August 1915.

Auf Veranlassung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums wird den aus Anlaß des jetzigen Krieges mit Rente und Kriegszulage versorgten Personen folgendes bekannt gegeben:

Da es den oben bezeichneten Personen bei ihrem Körperzustande trotz eifrigster Bemühungen und trotz Eingreifens der Kriegsfürsorgestellten nicht immer möglich sein wird, in absehbarer Zeit ihr früheres Arbeitseinkommen annähernd wieder zu erreichen, sollen Härten, die hierbei entstehen, nach Möglichkeit ausgeglichen werden.

Da eine diesbezügliche gesetzliche Regelung aber erst nach dem Kriege erfolgen kann, soll schon während des Krieges auf Antrag der Beschädigten, soweit angängig, im Unterstützungswege geholfen werden.

Die Beschädigten haben daher in begründeten Fällen bezügliche Anträge an den zuständigen Bezirksfeldwebel zu richten, der für Weitergabe des Antrages an die zuständigen Stellen Sorge trägt.

Anträge, aus denen hervorgeht, daß sich der Beschädigte nicht bemüht hat, sein Arbeitseinkommen zu verbessern, obwohl er dazu imstande war, werden abgelehnt.

Stellvertretende Intendantur XIV. Armeekorps.

S. A.: (gez.): Sack.

Bei dieser Gelegenheit seien unsere Krieger darauf aufmerksam gemacht, daß sie Anträge (sei es z. B. wegen Nachlieferung oder Ausbesserung von Ersatzgliedern, Zuerkennung von Verstümmelungszulage usw.) am besten persönlich mündlich beim zuständigen Bezirkskommando stellen. Bedürfen sie noch des Rats, so wenden sie sich an ihren Heimatdankverein, an die örtliche Fürsorgestelle oder an den Bezirksauschuß (Bezirksamt).

Ein Wörtlein wäre hier noch zu reden mit den Angstmeiern und Angstmeierinnen, die da dem Invaliden ins Ohr raunen: „ja nicht schaffen, ja nichts lernen, sonst könnte ja eure Rente gekürzt oder genommen werden!“ Seid ohne Sorge! Die Rente wird nicht nach der Erwerbstätigkeit (Lohn), sondern nach der Erwerbsfähigkeit bemessen. Ist einer noch fähig, die Hälfte oder ein Drittel seiner früheren Arbeit zu leisten, dann ist er vor Gott und der Menschheit verpflichtet, diesen Rest zu leisten, die ihm verbliebene Arbeitskraft zu verwerten. Was er so verdient, kommt ihm zugute, ohne daß die Rente geschmälert wird. Denn die Rente hängt von dem zeitigen körperlichen Zustand ab, nicht von der Höhe des Verdienstes. Leute, die größere Glieder (Arm, Bein, Hand), oder das Augenlicht verloren haben, können die Verstümmelungs- und Kriegszulage niemals verlieren, auch wenn sie einen noch so hohen Verdienst haben. Die Zulagen verbleiben ihnen in derselben

Höhe, solange sie in dem gesetzlichen Mindestgrade — 10 Prozent — erwerbsbeschränkt sind. Wer also z. B. infolge Verlustes des linken Armes neben der Rente eine Kriegszulage von 15 Mark monatlich und eine Verstümmelungszulage von 27 Mark monatlich erhält, behält die Zulagen unverändert lebenslanglich, weil die Erwerbsunfähigkeit in diesem Fall niemals weniger als 10 Prozent betragen wird. Daraus folgt, daß er auch die an und für sich veränderliche Rente nie ganz verlieren wird. Auch der Erblindete behält beide Zulagen lebenslanglich neben einer hohen Rente, auch wenn er zur Verbesserung seiner Lage einem Blindenberuf sich zuwendet.

Darum keine Sorge, daß die Rente verloren gehen könnte! Wenn einer nicht arbeiten will, obwohl er kann, geht etwas anderes verloren — die innere Befriedigung und wahre Lebensfreude, das Familienglück. „Müßiggang ist aller Laster Anfang!“ Die freiwillige Arbeitslosigkeit ist ein großes Unglück für den Einzelnen, für die Familie, für den Staat. Wofür haben unsere Soldaten geblutet? Für die Rettung des Vaterlandes. Sie sind für das Vaterland gestorben, und wir wollen für das Vaterland leben und arbeiten! Wie sagte jener blinde Korporal? „Wir hoffen, daß wir uns mit dem, was uns geblieben ist, dem Vaterland noch nützlich erweisen werden.“ (Seite 23.)

Die Kriegsbeschädigtenfürsorge gibt sich aber nicht damit zufrieden, den Invaliden gesundheitlich und finanziell auf die Füße zu stellen, nein, sie will ihm mit warmer Liebe die Hand noch reichen und ihn hineinführen ins bürgerliche Leben.

## B.

### Bürgerliche Fürsorge.

Wie oft schon ist das Wort gefallen: „Unsere Invaliden dürfen nicht als Leierkastenmänner und Hausierer ums Brot betteln.“ „Der dreihörnelnde Träger des Eisernen Kreuzes darf nicht wieder an den Straßenecken erscheinen“. (Gewerkschaftsversammlung in Köln.) Nein, unsere hochverdienten Invaliden dürfen nicht mit sich selbst zerfallen, an Gott, Welt und Vaterland verzweifelnd, Gegenstand der öffentlichen Armenpflege werden, nein, sie sollen wieder sozial lebensfähige und arbeitsfreudige, frohe und glückliche Menschen werden. Darum müssen wir ihnen Arbeit schaffen und eine selbständige Existenz. Das ist der Zweck der bürgerlichen Fürsorge.

„Sorge für ihn!“ sprach der Samaritaner im Evangelium zum Herbergvater, „sorge für ihn, den Unglücklichen!“ Dieser altehrwürdige, heilige Mahnruf hat jetzt im großen Weltkrieg bei uns ein freudiges Echo und begeisterten Widerhall gefunden. Die